

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 46 (1988)

Artikel: Wetterhexen und Schauerkreuze : ein Beitrag zur Geschichte der doppelbalkigen Kreuze in der Luzerner Landschaft
Autor: Lussi, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wetterhexen und Schauerkreuze

Ein Beitrag zur Geschichte der doppelbalkigen Kreuze in der Luzerner Landschaft

Kurt Lussi

Blitz und Donner, Wolkenbrüche und Hagel sind für uns nicht mehr die Strafe eines zürnenden Gottes oder gar das Werk von bösen Mächten, sondern Begleiterscheinungen des Sommers. Doch früher war das anders.

Nach altem Volksglauben wird sowohl das schöne als auch das Unwetter von Geistern gemacht. Im Christentum ist das Wetter Gott und gewissen Heiligen unterworfen, aber auch der Teufel und seine Helfer – Hexen, Zauberer, fahrende Schüler – begegnen uns als Wettermacher im bösen Sinn. Besonders die Fähigkeit des Hagelerregens wurde den bis in die Neuzeit verfolgten Hexen zugeschrieben. Der Grund dazu ist wohl in der germanischen Mythologie zu suchen, wo die Sturm und Hagel hervorbringenden Geister meist weiblichen Geschlechts waren, wie zum Beispiel die Göttin Frigg.¹ Wettermachende Hexen sind somit ein Überbleibsel des germanischen Glaubens an Naturdämonen. Aus der überaus schädigenden Wirkung des Hagels erklären sich somit – zumindest teilweise – die unzähligen Hexenprozesse und Hexenverbrennungen, die eines der düstersten Kapitel unserer Geschichte darstellen.

Mit den Hexenverfolgungen erreichte der Wahn um Dämonen und Dämonenabwehr, Zauber und Gegenzauber seinen Höhepunkt, um im 19. Jahrhundert an vereinzelt Orten in abgeschwächter Form wieder aufzuleben. Einer der letzten Hexenprozesse überhaupt dürfte wohl derjenige gewesen sein, der sich am 20. August 1877 in San Jacobo, Mexiko, abspielte, als dort fünf angebliche Hexen im Einverständnis mit den Behörden verbrannt wurden. Der Alcalde Ignacio Castello berichtete darüber dem Distriktspräsidenten u.a.: «Der Unterzeichnete hat in Übereinstimmung mit der ganzen Bevölkerung befohlen, die Schuldigen zu verhaften und zu verbrennen». Der Brief



Soeben hat ein Hagelwetter die Kirschernte vernichtet (Bild: Georges Achermann, Schenkön).

endet mit der aufgeklärt anmutenden Grussformel «Libertad e independencia».²

Wetterhexen

Wetterhexen waren es also, die mit ihren Künsten Unwetter und vor allem Hagel erzeugen konnten. So erzählte man sich, dass die Hexe durch den Pakt mit dem Teufel verpflichtet sei, täglich für fünf Schillinge Schaden anzurichten.³ Zudem kann sich die Hexe in Tiere, vor allem Katzen verwandeln und wenn sie sich mit einer geheimnisvollen Hexensalbe einreibt, ist es ihr sogar möglich, auf einem Besen reitend durch die Luft zu fliegen.

Von Hagel machenden Hexen wird in den Sagen der Alten oft erzählt. Da war eine in einem benachbarten Kanton, die ihrem Mann



Hexe beim Wettermachen (Bild: The London Dungeon, London).

noch auf dem Totenbett befahl, er solle das Häfeli (Topf), das auf dem Kasten stehe, an sich nehmen und gegen das Luzernbiet hin ausleeren. Der Mann getraute sich aber nicht, machte ein Feuer an und kippte den Inhalt des Häfelis hinein. Sogleich entstand ein heftiges Hagelwetter um dasselbe.⁴

Nach einem Hagelwetter ging man hinaus und untersuchte wissbegierig die Hagelkörner. Fand man in denselben Menschen- oder anderes Haar eingeschlossen, so war das der untrügliche Beweis, dass das Unwetter von Hexen komme. Solche Steine warf man ins Feuer, um den Hexen dadurch zu schaden und sie zu bändigen.⁵

In Uffikon wünschte einst eine Frau Regen. Da gab ihr ein Weib ein Fläschchen mit einer gewissen flüssigen Substanz, in der sich Bohnen befanden. Von der Flüssigkeit, sagte die Hexe, solle sie etwas ausgiessen, jedoch achthaben, dass die Bohnen drin bleiben würden.

Aber die Frau wollte zu gerne wissen, was es mit den Bohnen auf sich habe und so leerte sie auch diese aus. Nicht lange, und es folgte ein fürchterliches Hagelwetter.⁶

Im Zugerland wurde einst eine Hexe, Verena Spul, vom Teufel geheissen, ein Hagelwetter zu machen. Er befahl der Unholdin, mit einer Rute in die «Güllen» zu schlagen und ihm nachzusprechen:

*«Es riselet und regelet kalld
in diesem grünen Walld»*

Darauf folgte ein grosses Hagelwetter. Später trafen sie sich erneut in Eschenbach und der Böse sprach ihr vor:

*«Fall Reif, Risel und Schnee,
dass man weder Gras noch Erde seh»*

Dreimal sprachen sie diesen Vers, worauf der grosse Hagel von 1586 fiel.⁷

Eine Hexe aus Willisau nannte in einem Prozess als Rute einen Holunderzweig.⁸ Andererseits hält der Holunderbusch beim «Ifahr» (Scheuneneinfahrt) die Hexen ab und schützt Stall und Vieh vor Schaden. Solche bei besonders gefährdeten Eingängen gepflanzte Holunderbüsche sind in unserer Gegend auch heute noch häufig anzutreffen. Diese Vorkehrungen bestätigen die Auffassungen jener Zeit, dass ein schädlicher Zauber durch einen Gegenzauber abgewehrt und somit unschädlich gemacht werden kann. Nach altem Volksglauben hebt eine Kraft die andere auf.

Wetterkreuze

Neben rein zauberischen Riten und magischen Handlungen haben sich vor allem kirchliche Abwehrmittel als Schutz gegen Unwetter bis auf unsere Tage erhalten. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den beiden Heiligkreuztagen zu, die die katholische Kirche zu Ehren des heiligen Kreuzes feiert. Am 3. Mai ist das Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes und am 14. September das Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes. Dazwischen wird von der Kirche auch heute noch der Wettersegen erteilt mit der Bitte: «Vor Blitz, Hagel und Ungewitter bewahre uns». Dadurch kommt diesen beiden Festen die Bedeutung des Sommeranfangs und Sommerendes zu.



Die vermeintlichen Hexen galten als Werkzeug des Teufels, der auf diesem Holzschnitt aus dem 15. Jahrhundert durch Schwanz und Klauenfuss kenntlich gemacht ist.

Kreuzauffindung und Wettersegen

Nur die abendländische Kirche kennt das Fest der Kreuzauffindung am 3. Mai. Es wurde ursprünglich nur in Rom gefeiert und erst im 8. Jahrhundert als allgemeines Fest eingeführt. Der Legende nach soll der römische Kaiser Konstantin mit dem Gegenkaiser Maxentius in einen Krieg verwickelt gewesen sein. Seine Truppen waren jedoch denjenigen seines Gegenspielers unterlegen und in seiner Not rief der Kaiser den Gott der Christen an. Sein Gebet wurde erhört und am Himmel erschien ein flammendes Kreuz mit der Inschrift: «In diesem Zeichen wirst du siegen!». Konstantin liess eine Fahne in der Form des ihm erschienenen Kreuzes anfertigen und bei seinen folgenden Feldzügen als Standarte voraustragen. Nach seinem Sieg gelobte der inzwischen zum Christentum übergetretene Kaiser als Zeichen des Dankes auf dem Kalvarienberg eine Kirche zu errichten. Die Mutter des Kaisers, Helena, machte sich auf die Suche nach dem Kreuz, an dem Christus den Sühnetod fand.⁹ Der Nidwaldner Heiliglandwallfahrer, Ritter Melchior Lussi aus Stans, schilderte im Jahre 1590 in seinem «Reissbuch gen Hierusalem» die Geschichte der Auffindung des heiligen Kreuzes, wie sie ihm von den «Barfüsseren Brüder» in Jerusalem erzählt worden war:

*«Da ist das Ort / da die heilig Keiserin Helena / die drey Creutz alle bey einandern funden / vngefaehrlich dreyhundert Jar nach dem vnser Herr gelitten / vnd die Creutz dahin verworffen oder vergraben worden. Nach dem aber sie den vnderschied vnser Herren Creutz / gegen der Schaechern Creutz nit wissen moegen / ist vnser Herren Creutz durch das Miracul dess todten Juenglings / der widerumb lebendig worden / als er mit vnser Herren Creutz beruehrt / erkennet»*¹⁰

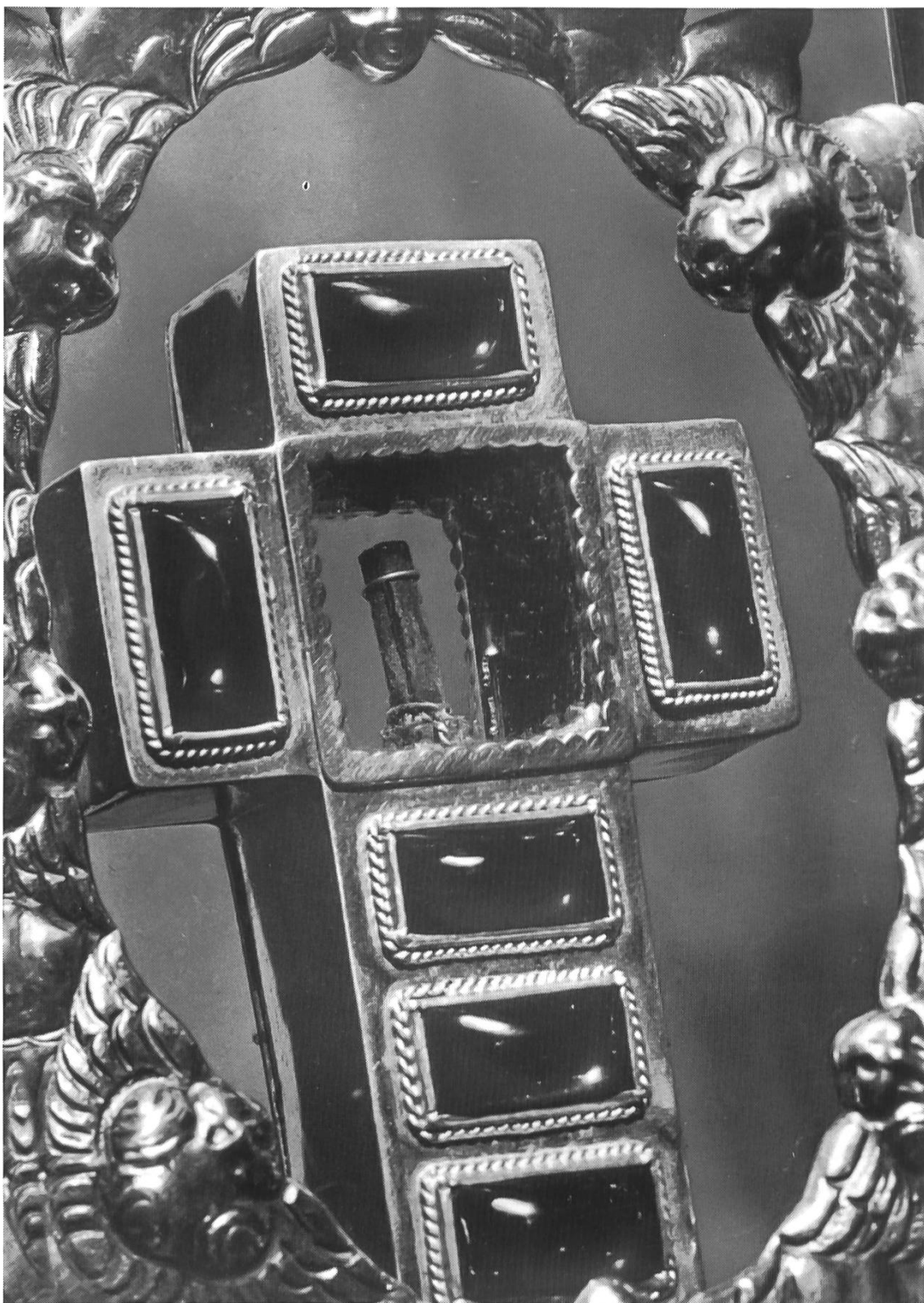
Am Ort der Kreuzauffindung liess Kaiser Konstantin die versprochene Kirche errichten, welche heute unter dem Namen «Heilige Grabkirche» weltbekannt ist. Hier wurde der grössere Teil des heiligen Kreuzes für die Gläubigen zur Verehrung aufgestellt. Frommen Pilgern überliess man ab und zu ein kleines Stück (sogenanntes Partikel) der Reliquie, ohne dass eine Abnahme des Holzes zu bemerken gewesen wäre. Solchen Heiliglandwallfahrern, die ein Stück des heiligen Holzes mit in die Heimat brachten, verdanken zahlreiche Orte die Legende ihrer Entstehung. So soll die Kirche von Ufhusen



Der Wallfahrtsort Heiligkreuz im Entlebuch verdankt seine Bedeutung einem Kreuzpartikel (Lithographie um 1830).

von einem Ritter erbaut worden sein, der von seiner Wallfahrt zum heiligen Grab ein Stück des heiligen Kreuzes heimbrachte.¹¹ Vom Wallfahrtsort Heiligkreuz im Entlebuch kennt die Legende eine ähnliche Geschichte, mit dem Unterschied, dass die Leute dem Fremdling nicht glaubten und ihn anwiesen, die Wunderkraft des Holzes zu beweisen. Ein durch Kreuzesholz zahm gewordener Stier bezeichnete schlussendlich die Stelle, wo die Wallfahrtskapelle errichtet werden sollte.¹²

Solche Kreuzpartikel wurden als kostbares Kleinod eingefasst und die Einfassung nach kirchlicher Vorschrift mit einem roten Seidenfaden umwunden. Das Siegel und Beglaubigungsschreiben eines Kardinals bestätigten seine Echtheit. Die Einfassung der Reliquie hat vielfach die Form eines Kreuzes. Mit einem solchen Partikelkreuz wird der Wettersegens erteilt und der Beter entnimmt dem Segen die Zusicherung: «In diesem Zeichen wirst du siegen».¹³ Mit «siegen» war



Die Kreuzreliquie von Heiligkreuz (mit freundl. Genehmigung des Kapuzinerhospizes Heiligkreuz).

wohl eher das Bestehen des Menschen gegenüber Gewalten gemeint, denen er auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war: Das Wetter! Doch das Volk baute auf den Segen und Schutz insbesondere jener Kreuze, die mit dem heiligen Kreuz in Jerusalem in Beziehung standen.

Das Kreuz als Symbol

Das Symbol im ursprünglichen Sinn ist nicht nur einfach ein Zeichen, das ein bestimmtes Wort oder Wörter ersetzt, sondern es bedeutet mehr, als man auf den ersten Blick zu erkennen glaubt. Es bildet für den Betrachter die Brücke zwischen dem Erfassbaren, dem Irdischen, und dem Unsichtbaren, dem Überirdischen. In diesem Sinne wusste und weiss man teilweise auch heute noch, die im religiösen Alltag vorkommenden Symbole im Zusammenhang mit der damit verbundenen Andachtsübung richtig zu deuten. Damit ergibt sich von selbst, dass bestimmte Andachtsgegenstände, zum Beispiel Kreuz, mit der dazugehörigen Andachtsübung und allfälligem Brauchtum untrennbar verbunden waren. Diese enge Verbindung zwischen Andachtsgegenstand und Andacht konnte jedoch bewirken, dass dieser nicht mehr als reines Symbol, sondern als unmittelbare Unterstützung der Andacht betrachtet wurde. Damit wird dem betreffenden Andachtsgegenstand eine bestimmte Wirkung zugeschrieben und der Gegenstand wird zum Amulett. Daher wurde auch die Verehrung bestimmter Kreuze und Segenstexte von der Kirche wegen der damit zusammenhängenden Missbräuche immer wieder zensuriert und teilweise gar verboten.

Das Scheyererkreuz

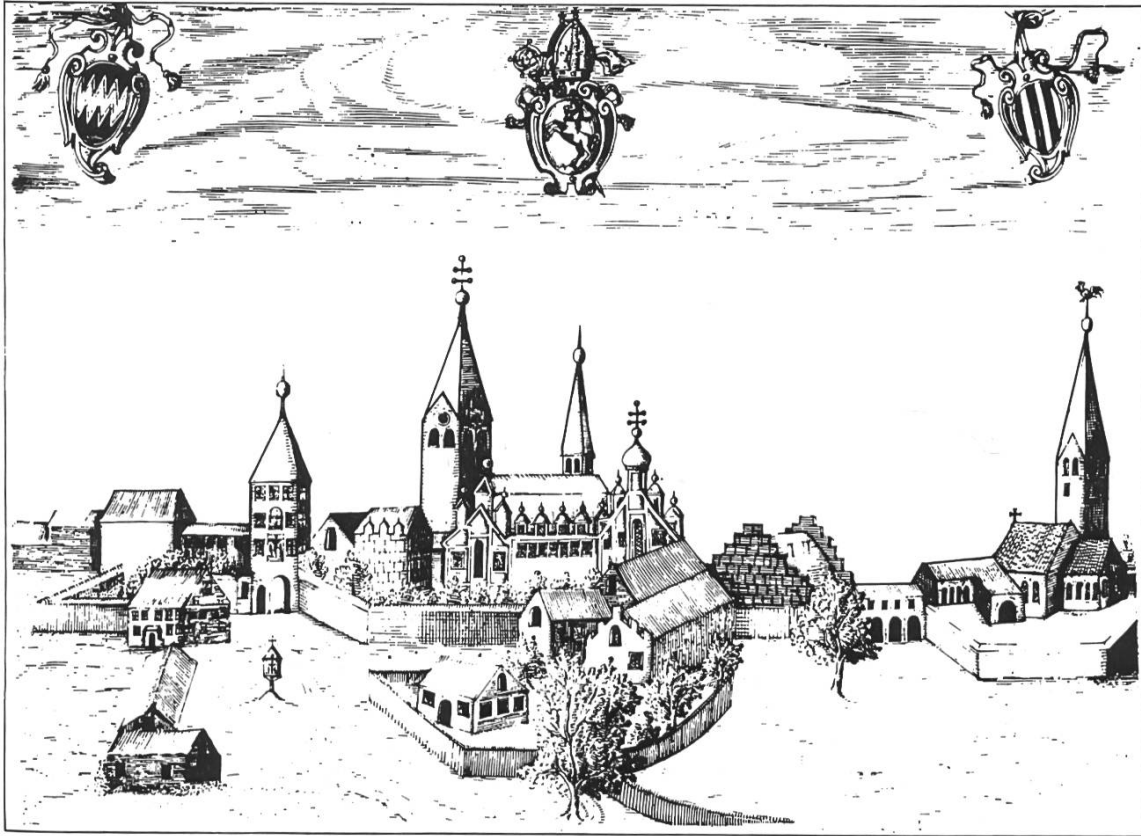
Nicht nur durch fromme Pilger, sondern auch auf anderen, manchmal recht abenteuerlichen Wegen gelangten Partikel des heiligen Kreuzes ins Abendland. Sie bildeten durch ihre geschichtliche Entstehung und den damit verbundenen Legenden und «Wunderthätigkeiten» oft die Grundlage zu religiösem Brauchtum, das sich bisweilen hart an der Grenze zwischen Glauben und Aberglauben bewegte. Im Zusammenhang mit dem heiligen Kreuz und dem Wettersegen sind für unsere

Gegend vor allem zwei Kreuze von Bedeutung, das Caravacas- oder Spanische Kreuz und das Scheyererkreuz. Vor allem finanzielle Gründe waren für die Entstehung des Kultes und Brauchtums um das Scheyererkreuz massgebend.

Der spürbare Rückgang der Heiliglandwallfahrten im Mittelalter wirkte sich auch auf die finanzielle Situation des Patriarchen von Jerusalem aus. Um neue Einkommensquellen zu erschliessen, wurde ein Partikel des heiligen Kreuzes, nebst anderen Reliquien, in ein doppelbalkiges, sogenanntes Patriarchenkreuz eingelassen. Ein Attest bescheinigte die Echtheit der Reliquie und befreite all jene vom Gelübde einer Heiliglandwallfahrt, die aus Gebrechlichkeit und anderen wichtigen Gründen zu dieser langen und beschwerlichen Reise nicht mehr imstande waren. Grundvoraussetzung war jedoch die fromme Andacht vor dem Kreuz und eine den finanziellen Möglichkeiten entsprechende Zuwendung zu Gunsten der Barfüsser Brüder vom heiligen Grab in Jerusalem. Der mit der Mission beauftragte Geistliche wurde jedoch überfallen und seines Heiligtums beraubt. Auf Umwegen kam das Kreuz in der Mitte des 12. Jahrhunderts in das bayerische Benediktinerkloster zu Scheyern.

Die bis in unsere Zeit an Wallfahrtsorten angebotenen Scheyererkreuzchen sind getreue Nachbildungen der Originalreliquie im Kloster von Scheyern. Sie tragen die Aufschrift SS (Sanctissimus) CRVX SCHYRENSIS und sie wurden in neuerer Zeit wie die «Zeiali» aus Aluminium gefertigt. Als Besonderheit sei der kegelförmige Abschluss am Fuss des Kreuzes erwähnt. Er imitiert wie die Rillen auf der Rückseite, das Originalkreuz in Scheyern und ist eine Art Aufsteckvorrichtung, denn die Erzbischöfe und Patriarchen hatten das alleinige Recht, sich bei Prozessionen ein doppelbalkiges Kreuz voraustragen zu lassen. Daher auch die bisweilen gehörte Bezeichnung Patriarchenkreuz. Die Scheyererkreuzchen werden am heiligen Kreuzaltar des Klosters von Scheyern geweiht, mit dem Originalkreuz gesegnet und berührt und vor dem Versand mit den päpstlichen Ablässen versehen. Sie konnten nach dem Erwerb durch den Wallfahrer wohl verteilt, aber nicht weiterverkauft werden, ohne dass die Ablässe verlorengingen.

Im beginnenden 18. Jahrhundert waren jedoch viele Gelehrte nicht mehr bereit, bedingungslos an die Existenz von Hexen, Dämonen und deren Zauberkunst zu glauben. Der Theatinermönch Don Ferdinand



Das Kloster von Scheyern. Stich nach C. Stengel, 1619.

Sterzinger bezeichnete in seiner Rede vom 13. Oktober 1766 vor der bayerischen Akademie der Wissenschaften die Hexerei als «ebenso nichts wirkendes als nichts thätiges Ding» und zog sich damit den Zorn der Verfechter des Hexenglaubens zu. Im Kloster Scheyern war es der Benediktiner Angelus März, der sich genötigt glaubte, in Freysing eine «Kurze Vertheidigung der Hex- und Zauberey wider eine dem heiligen Kreuz zu Scheyrn nachtheilig-akademische Rede, welche den 13. Oktober 1766 von P. Don Ferdinand Sterzinger abgelesen worden», erscheinen zu lassen. Im Kapitel 7 schreibt er u. a.: «Die an solchem hochheiligen Partickel benediciert, und anberührte Kreutzlein (welche sogar die Unkatholischen an vielen Orten wegen ihrer grossen Kraft hoch schätzen) dienen sonderbar wider die gefährliche Donner und Schauer-Wetter, dann Zauber- und Hexereyen... Nicht nur in Bajern, Schwaben, Böhmen Österreich, Mähren und Ungarn, sondern auch in Sachsen und Poln werden die Scheyerisch an dem wahren Partickel anberührte Kreutzlein abson-

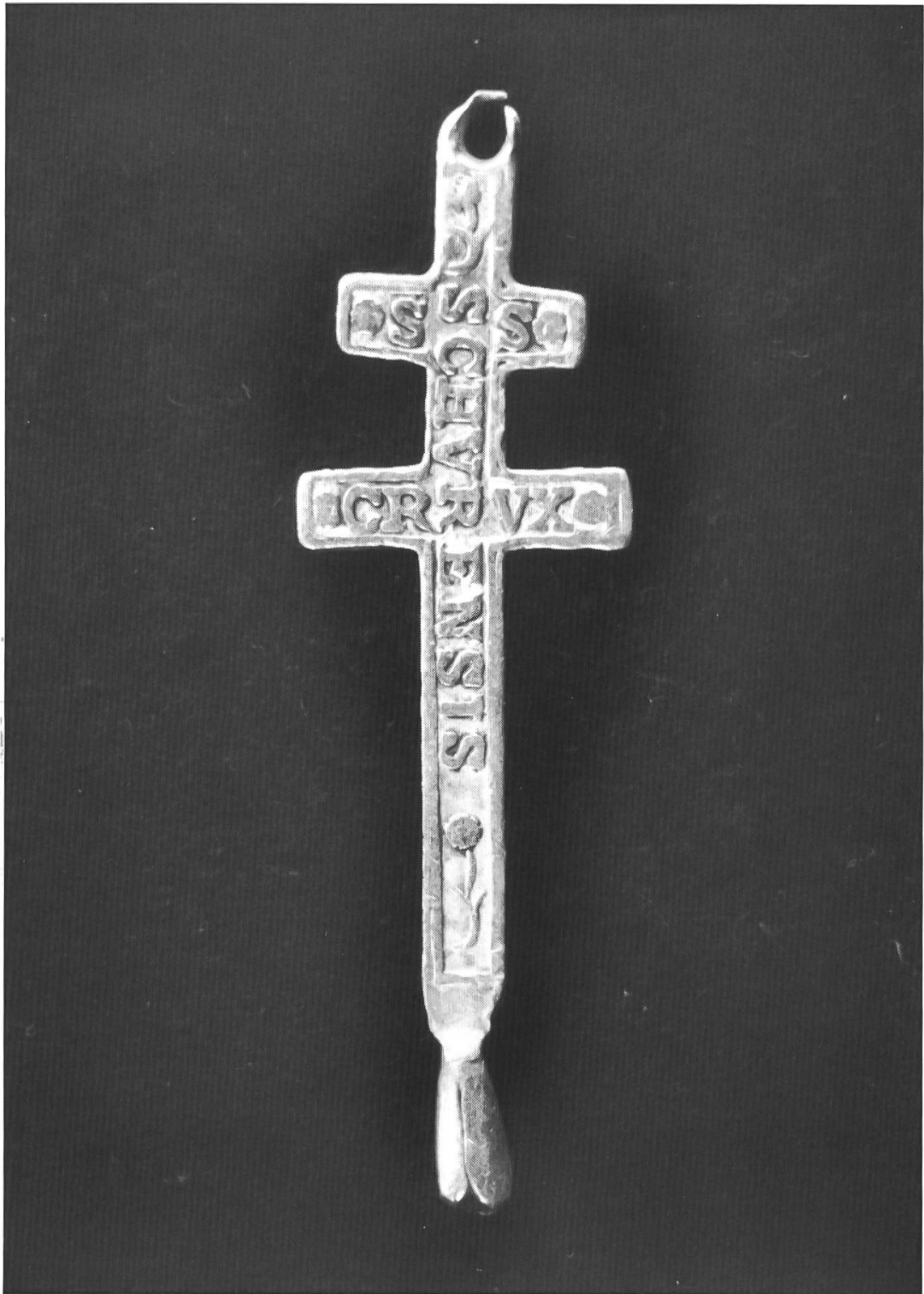
derlich wider Hex- und Zauberey, wider gefährliche Schauer, und Donnerwetter theils andächtig verehret, theils nützlich gebraucht, also dass man bei 40000 derselben nicht selten in einem Jahre hat ausgetheilet...»¹⁴

In finanzieller Hinsicht ist die Reaktion des Benediktiners auf die Rede Sterzingers verständlich, war doch der Verkauf von geweihten Scheyererkreuzchen eine der Haupteinnahmequellen des Klosters. Auf den Ablasszetteln wurde denn auch gerne vermerkt, dass «ihre vertrauensvolle und andächtige Verwendung in den verschiedenen Anliegen des Leibes und der Seele geradezu wunderbar geholfen hat, wie Berichte aus nah und fern bestätigen». Wahrscheinlich ist diese Wirkung von einem kleinen, aus der Offenbarung des Johannes entlehnten Ablassgebetchen zum heiligen Kreuz übernommen worden. Dieses Gebetchen aber erscheint bereits in mittelalterlichen Wettersegen und es ist unter dem Namen Antoniussegen bekannt geworden. Am 28. Mai 1892 verlieh ihm Papst Leo XIII einen Ablass von 100 Tagen.

Es wurde empfohlen, das Kreuzchen bei sich zu tragen oder an den Türen und Mauern zu befestigen. Man konnte sich und andere damit segnen; auch das Vieh in den Ställen, Wohn- und Schlafräume, Fluren und Felder. Vielfach wurden sie auch angewendet zum Segnen der Gewitter, wobei man den kirchlichen Wettersegen verrichten musste. Auch Kranken und Sterbenden wurde der vertrauensvolle Gebrauch dieser Kreuzlein empfohlen.

Das Scheyererkreuz galt im Volksglauben somit als Schutz gegen Hexen, Dämonen und den bösen Blick, auf den Feldern und Wiesen als Wetterkreuz aufgestellt soll es gegen Ungewitter und vor dem Hagel schützen. Nach einer alten Urkunde im Urkundenprotokoll der Korporationsgemeinde Buttisholz sind die dort stehenden, doppelbalkigen Zwingskreuze bereits im Jahre 1657 aufgestellt worden, um die «Innere Gemeinde» vor Brand, Pest, Hagel, Strahl (Blitz) und Hexen zu schützen. Soweit die Kraft der Kreuze reichte, hatten die in Sursee wohnenden Hexen keine Gewalt mehr und fortan blieb der Ort von schweren Unwettern verschont.¹⁵ Erst kürzlich ist eines dieser hölzernen Kreuze durch ein neues, von Reto Ziswiler gearbeitetes ersetzt worden.

Der Glaube an die Abwehrkraft des Kreuzes ist im Volk immer noch verwurzelt. Aus unserer Gegend sind mir zwei Personen



Kleines Scheyererkreuzchen aus Aluminium, um 1900.

bekannt, die immer noch ein Scheyererkreuz nebst der gedruckten Litanei vom heiligen Kreuz bei sich tragen als Schutz gegen solche, die ihnen «Böses» wollen.

Das Scheyererkreuz wird oft mit einem zweiten doppelbalkigen Kreuz gleichgesetzt, obwohl das letztere eine andere Entstehungsgeschichte aufweist und bei uns schon früh wieder verschwunden ist.

Das spanische Kreuz

Ein von den Heiden gefangener Priester wurde gezwungen, eine Messe zu lesen. Als er aber mit der Messfeier beginnen wollte bemerkte er, dass ihm das Kreuz fehlte. Er flehte Gott um Hilfe an und sogleich überbrachten ihm zwei Engel ein doppelbalkiges Kreuz. Es war das Kreuz des Patriarchen von Jerusalem. Soweit die Legende. Die Tatsache, dass es sich auch beim spanischen Kreuz um ein doppelbalkiges, sogenanntes Patriarchenkreuz handelt, lässt die Vermutung zu, dass der von Geldsorgen geplagte Patriarch von Jerusalem nicht nur einen einzigen Geistlichen mit einem Partikelkreuz nach dem Abendland sandte. Somit dürfte auch dieses Partikelkreuz, wie das Scheyererkreuz, aufgrund eines Raubes in den Besitz der Stadt Caravacas gekommen sein. Auch das plötzliche Vorhandensein einer Reliquie in der Stadt Caravacas deutet in diese Richtung.

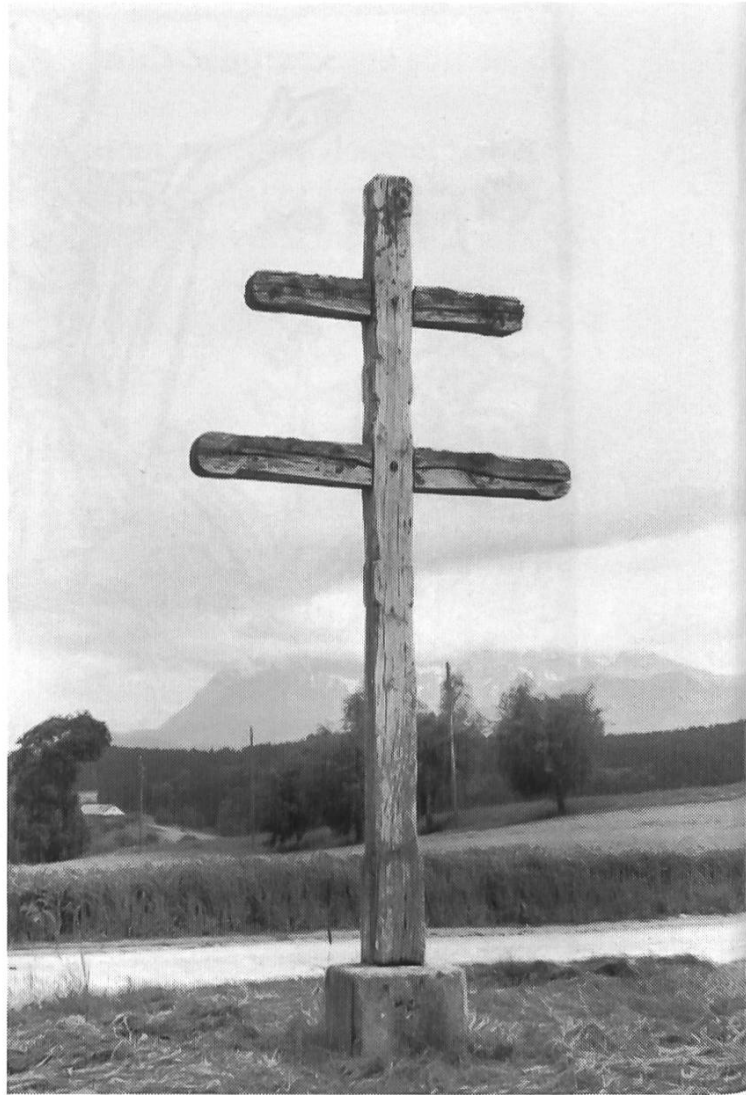
Das spanische Kreuz hat bei uns nie die Bedeutung erlangt, die dem Scheyererkreuz zusteht. Als volkstümliches Amulett finden wir es als Teil von Melchior Lussi's «Bätti» (Mitte/Ende 16. Jahrhundert) und bei den Ausgrabungen im Stift Beromünster ist ebenfalls ein doppelbalkiges Kreuz gefunden worden, von der Art, wie es in einem luxemburgischen Inventar von 1670 umschrieben ist als «une croix d'Espagne de cuivre avec un cordon de S. François». Wohl wegen verschiedener Missbräuche scheint das spanische Kreuz bei uns schon bald ausser Gebrauch gekommen zu sein.

Bei unseren Feld- und Wetterkreuzen lässt sich der Unterschied – wenn überhaupt – nur aufgrund der Form, Zeit und Geschichte ihrer Entstehung feststellen, denn die Verehrung des spanischen Kreuzes wurde durch die Ablasskongregation wegen der damit zusammenhängenden Missbräuche im Jahre 1678 wesentlich eingeschränkt und spielte im 18. Jahrhundert praktisch keine Rolle mehr.



Die Aufteilung der Menschheit nach Ständen. Einer der Geistlichen, oben links, hält als Zeichen seiner Würde ein doppelbalkiges Vortragskreuz (Holzschnitt aus dem 15. Jahrhundert).

Doppelbalkiges Holzkreuz bei
Sigigen. Es schützt gegen die vom
Luzerner Hinterland kommenden
Unwetter.



Doppelkreuz von Geiss (Menznau).
Ein weiteres steht bei der Bergbüel-
schür auf dem Menzberg und bis vor
einigen Jahren soll auch ein solches
beim Chäppeli auf dem Zeller Boden-
berg gestanden haben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die bei uns bekannten, doppelbalkigen Kreuze direkt oder indirekt mit dem heiligen Kreuz in Jerusalem in Zusammenhang stehen und als Schutzzeichen gegen Ungewitter und böse Mächte Bedeutung erlangt haben.

Nach dem Verlust von mindestens zwei grösseren Kreuzpartikeln durch Raub und dem Schwund durch das ständige Abschneiden von Partikeln des heiligen Kreuzes durch Pilger scheinen die Patriarchen den Aufbewahrungsort ausreichend gesichert zu haben. Jedenfalls berichtet der bereits zitierte Heiliglandwallfahrer Melchior Lussi im gleichen Bericht von 1590 von einem «Stuecklein von dem Heiligen Creutz / daran er gelitten» und weiter «vberal mit Silber schoen eingefasset / damit man ein so heiligs Ort nit angreifen / entvnehren / oder sonst darvon was abgraben oder hinweg nehmen moege».

Der 14. September schliesslich beschliesst mit dem Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes die Zeit der Wettersegnen und bildet damit den Abschluss des Sommers.

Anmerkung

Die Geschichte um die Auffindung des hl. Kreuzes wie ich sie geschildert habe, entspricht keineswegs den historischen Tatsachen. Von der Pilgerreise der Kaisermutter Helena zu den heiligen Stätten in Palästina wissen wir durch Bischof Eusebius von Caesarea, der noch zu Lebzeit von Konstantin dem Grossen die erste Kirchengeschichte verfasste. Als Chronist war er mit der Kaiserfamilie eng verbunden. Eusebius, der ein derart wichtiges Ereignis wohl kaum verschwiegen hätte, berichtet uns aber nichts von einer Auffindung des hl. Kreuzes. Nicht im Osten, dem Ort des Geschehens, sondern im Westen entstand die Legende, die Kult und Brauchtum um die doppelbalkigen Kreuze entscheidend beeinflusste (vgl. dazu Eberhard Horst: Konstantin der Grosse, Düsseldorf 1984).

Quellenverzeichnis

- 1 Wolfgang Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, Leipzig 1895
- 2 Soldan-Heppe, Geschichte der Hexenprozesse, 1843. Neubearbeitet und herausgegeben durch Magnus Verlag, Kettwig 1986, 2 Bände
- 3 Alois Lütolf, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug, Luzern 1862, S. 201
- 4 ebendort S. 206
- 5 ebendort S. 221
- 6 ebendort S. 225
- 7 ebendort S. 222
- 8 ebendort S. 223
- 9 Die Angaben zur Legende des heiligen Kreuzes entnehme ich: P. Otto Bitschnav, Das Leben der Heiligen Gottes, Einsiedeln 1881
- 10 Melchior Lussi, Reissbuch gen Hierusalem, Freiburg 1586. Das Büchlein trägt den umständlichen Titel: Reissbuch gen Hierusalem, Welcher massen der Gestreng/Edel/Nothvest/Fürsichtig und Weiss Herr Melchior Lussy Ritter/Landamman zu Underwalden/underhalb dem Kernwald in der Eidtgenossenschaft gelegen/ in das heilige Land Palestina gezogen ist.
- 11 Kuno Müller, Luzerner Sagen, Luzern 1986, S. 172
- 12 ebendort S. 175
- 13 wie Anm. 9
- 14 wie Anm. 2
- 15 wie Anm. 3, Seite 216

Fotos

Georges Achermann, Schenkon
The London Dungeon, London
übrige Fotos vom Verfasser